

Gottesdienst am 16. Sonntag n. Trin, 19. September 2010,
in Wilhelmsdorf um 9.00 Uhr,

Predigt über 2. Timotheus 1, 7-10

Paulus schreibt an Timotheus

⁷Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. ⁸Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes. ⁹Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, ¹⁰jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.

Wir Menschen fragen gerne: Lohnt sich mein Einsatz? Kommt etwas dabei heraus? Im irdischen Bereich müssen wir ja so fragen, sonst kommen wir nicht zurecht: Ein Landwirt fragt sich: „Da habe ich das ganze Jahr meine Äcker und Wiesen in Ordnung gehalten und viele Stunden im Stall gearbeitet. Kommt etwas dabei heraus?

Ein Lehrer fragt sich: Ich habe mir Mühe gegeben von morgens bis abends und manche Nachtstunde habe ich mit der Korrektur von Klassenarbeiten verbracht. Die Mühe muss sich lohnen.

Oder ein Therapeut: Ich habe viele Gespräche geführt. Viel Energie eingesetzt. War das erfolgreich?

Übertragen auf den Glauben: Was stecke ich hinein und was kommt heraus? Vielleicht manche Diskriminierung oder Unverständnis. Man könnte vermuten, dass so der junge Timotheus auch gefragt hat. Habe ich es recht angepackt, wenn ich dafür Not, Gefängnis und Leiden zu erwarten habe? Das sieht er ja bei Paulus.

Paulus schreibt seinen Brief aus dem Gefängnis heraus und fordert den Empfänger Timotheus auf, mit ihm für das Evangelium zu leiden. Oder wörtlich: „Leide mit dem Evangelium.“ Offenbar denkt Paulus gar nicht zuerst an sein eigenes Leiden, sondern er sieht das Evangelium leiden. Das wird geschlagen und verspottet und eingesperrt. Wer im Dienst Jesu steht, kann und darf nicht ausweichen.

Wer in den letzten Tagen die biblische Tageslese aus dem Prediger Salomos liest, wird sich vielleicht gewundert haben: Worin besteht denn die vielgerühmte Weisheit Salomos? Klingt das nicht oft ziemlich resigniert? Wo bleibt sein Blick auf die Ewigkeit? – Salomo konnte noch nicht von der Auferstehung Jesu erzählen.

Wie haben wir es da besser! Unglaublich viel besser! Jesus hat uns die Welt Gottes geöffnet. Schauen wir da drauf! Da kann doch kein Politiker mithalten, egal wie erfolgreich er ist. Die Ewigkeit ist doch jeden Einsatz wert! Dagegen sieht alles ganz klein aus.

Also denken wir nicht davonzulaufen, bloß weil sich der Wind dreht! Du kannst nicht im religiösen Markt auf Astrologie umsteigen, bloß weil das gerade beliebt ist, du kannst deinen Herrn nicht wechseln, wie man die Kleider wechselt. Bleib bei ihm. Er ist doch für uns eingetreten!

Für den jungen Timotheus gilt: Du stehst in seinem Auftrag. Und mit Timotheus gilt es auch anderen, die angefochten sind: Mach nicht schlapp! Es ist, als würdest du einen Bus fahren und du sitzt am Steuer. Du kannst nicht während der Fahr aussteigen. Was denkst du, was da passiert? Es geht nicht nur um Pflichterfüllung, sondern um mehr. Denn die Gabe, die dir gegeben ist, stammt nicht von dir selbst. Du hast sie übertragen bekommen und verwaltest sie. Würde der junge Timotheus diese Gabe nicht in den Dienst seines Herrn stellen, es wäre Untreue im Dienst.

Und das gilt nicht nur vor 2000 Jahren. Das gilt auch heute, es gilt uns, die wir zu ihm gehören. Er hat uns Gaben gegeben, damit wir sie für ihn einsetzen. Wir verwalten sie für ihn. Wir dürfen diese Gaben nicht missbrauchen, nicht für fremde Dienste einsetzen, denn sie gehören ihm. Hat er für uns alles eingesetzt und hat er uns seine Gaben gegeben, dürfen wir nicht feige sein. Er hat für uns den Tod auf sich genommen, damit wir leben. Er hat uns gerettet (Luther: Selig gemacht). Er hat uns aus dem Verderben herausgeholt, wie die Feuerwehr jemanden aus einem brennenden Haus herausholt und rettet. So hat er uns das Leben gerettet, gerettet für das ewige Leben. Darum denk immer dran: Du arbeitest nicht für ein vergängliches Werk, sondern für eines, das in Ewigkeit besteht.

Zusammenfassung dieses ersten Teils: Paulus erinnert daran: Gott uns seine Gaben gegeben.

Nun kommt der zweite Punkt: Sein Ruf an uns.

Bei Mose war es ein brennender Busch, an dem ihn Gottes Stimme traf. Bei Paulus die Stimme des Auferstandenen vom Himmel. Für beide war es ein Ereignis, das ihren Leben eine radikale Wende gegeben hat.

Aber meist ist es keine große Sensation, wenn jemand Gottes Ruf hört. Für die meisten Menschen ist das ganz unauffällig im Alltag. Manchmal einfach nur beim Bibellesen oder im Gottesdienst, in der Bibelstunde oder in einem Gespräch mit einem anderen.

Wie hat uns sein Ruf erreicht? Halten Sie diesen Ruf fest und danken Sie Gott immer wieder dafür. Da ist eine große Kraft drin. Sozusagen eine Ladung Dynamit. Mehr Kraft, als ich von mir aus je haben könnte.

Wir reden über Gott nicht so, wie man ein fremdes Land beschreibt. Sondern Gott selbst meldet sich und tritt in unser Leben. Er macht uns zu seinem Gegenüber. Er will selbst mit uns reden als mit seinen geliebten Kindern. Und es ist ein Unterschied, ob man als Betroffener davon redet, oder ob man das nur vom Hörensagen so weitergibt. Wenn er uns begegnet ist, dann hat er uns die Augen geöffnet. Wir reden nicht wie Blinde von der Farbe, sondern er hat uns zum Sehen gebracht.

Ich wünsche, dass wir davon betroffen sind, dass wir das kennen, wie der lebendige Gott in unser Leben getreten ist und wie er uns daran immer wieder erinnert.

Wer Gottes Ruf vernommen hat, denkt sich über Gott nicht irgendwelche Theorien aus, sondern ändert sein Leben. Gott kann man nur dort kennenlernen, wo er sich selbst bezeugt. Philosophische Spekulationen über Gott mögen vielleicht interessant sein, aber Zeugen Gottes spekulieren nicht. Sie geben Zeugnis. Etwa Paul Gerhardt in seinen Liedern. Wer sie hört und singt, öffnet die Ohren für Gott.

Der dritte Punkt: Christus hat dem Tode die Macht genommen...

Wörtlich: Christus hat den Tod fertig gemacht. Er hat ein Ende mit ihm gemacht.

In der Medizin ist man seit langem dabei, die Grenze des Todes hinauszuschieben. Die durchschnittliche Lebenserwartung hat sich sehr erhöht. Und doch kann das nicht die schwere Erfahrung des Todes von uns wegnehmen. Letztlich ist es eine Erfahrung der Ohnmacht für Angehörige und für uns alle, die wir auf den Tod zugehen. Immer wieder ist es auch die Erfahrung wie bei einer persönlichen Niederlage, wenn ein Arzt seinen Patienten lange begleitet hat und doch nichts machen kann. So hat ein Arzt geschrieben: „O Tod, du Feind der Menschheit. Jetzt habe ich eine Woche lang gerungen um ein Menschenleben und habe geglaubt, gewonnen zu haben und dann erhebst du dich hinter der Bettstatt und alles war vergeblich.“

Ein verzweifelter Versuch, unsere Ohnmacht auszudrücken. Doch bei Jesus gilt diese Erfahrung nicht mehr. Vergeblich, ja, für dieses irdische Leben. Aber Jesus hat die Tür aufgemacht zur ewigen Welt Gottes. Wer sein Leben für 70 oder 80 Jahre kalkuliert und danach mit dem Nichts rechnet, für den ist dieses Leben ein elendes Leben. Aber für Christen sieht das anders aus: Auf uns wartet das ewige Leben. Das verändert die irdischen Jahre total. Sie stehen unter dem Vorzeichen: Was auch immer du tust, es hat Ewigkeitswert.

Ich fasse zusammen:

Du hast Gaben von Gott, darum bekenne dich zu ihm.

Du hast Gottes ewigen Ruf vernommen, darum höre.

Christus hat dem Tode die Macht genommen, darum diene ihm. Amen!